

## Friedrich Rückert (1788–1866) – der sprachgewaltige Franke

### *Herkunft aus dem fränkisch-thüringischen Grenzraum*

Die Ahnenspur der Rückerts führt ins benachbarte Thüringen, in das Land um die Gleichberge und an der Werra. Die bäuerlichen Vorfahren Friedrich Rückerts lassen sich in *Westhausen bei Heldburg* bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen. Sein Großvater Michael war Waisenhausvater in *Hildburghausen*. Am dortigen ehe-

maligen Waisenhaus, dem heutigen Kreis-krankenhaus, erinnert eine Gedenktafel an den Dichter, der hier öfter zu Besuch war. Der Vater *Johann Adam Rückert* (1763–1831) empfing am 5. Januar 1763 in der Kirche zu *Schwarzbach bei Eisfeld* die heilige Taufe. (Diese Hinweise verdankt der Autor einem Eisfelder Bekannten, dessen Schwiegersohn den Großvater Rückerts zu seinen Vorfahren zählt).

1787 war der Hofadvokat Johann Adam Rückert von Hildburghausen nach *Schweinfurt* übergesiedelt und hatte sich hier mit der Advokatentochter Maria Barbara Schoppach verheiratet. Die Vorfahren der Mutter, die Schoppachs und die Stoers, kann man in Schweinfurt bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Somit umfaßt der Ahnenkreis mit Hildburghausen den nördlichen und mit Schweinfurt den südlichen Grenzraum des Grabfeldganges, der für Rückert zum prägenden fränkischen Heimatraum geworden ist. Das Städtedreieck Schweinfurt, Erlangen, Coburg wird somit zu seinem Lebens- und Wirkungsraum.

### *Kindheit, Jugend und Studium in Unterfranken (1788–1812)*

Am 16. Mai 1788 erblickt Johann Michael Friedrich Rückert in dem Advokatenhaus am Marktplatz der damals noch freien Reichsstadt Schweinfurt als erstes von sieben Kindern das Licht der Welt. Mit Vertrag vom 8. Juni 1793 trat der Vater Rückerts als Amtmann in die Dienste des Freiherrn Carl Truchseß von Wetzhausen und siedelte an seine neue Wirkungsstätte nach *Oberlauringen* über. Dort, in der heiter-beschwingten Landschaft der Haßberge, wurde der Grund gelegt für seine freudvolle Betrachtung



Rückerts Geburtshaus in Schweinfurt anlässlich der Einweihung des Rückert-Denkmal im Oktober 1890. Foto: Stadtarchiv Schweinfurt

Zum Umschlagbild: Wunsiedel im Fichtelgebirge

Foto: Verkehrs- und Kulturamt der Stadt Wunsiedel

tung der kleinen Dinge in der Natur, für seine innige Naturlyrik. Später erinnerte er sich in der Gedichtfolge *"Des Dorfamannssohns Kinderjahre"* (1829) an diese Zeit, der er schon während seines Aufenthalts in Rom durch sein unsterblich gewordenes Gedicht ein bleibendes Denkmal gesetzt hat:

*Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit  
klingt ein Lied mir immerdar;  
o wie liegt so weit, o wie liegt so weit,  
was mein einst war!  
Was die Schwalbe sang, was die  
Schwalbe sang,  
die den Herbst und Frühling bringt;  
ob das Dorf entlang, ob das Dorf entlang  
das jetzt noch klingt?*

Der aus Schweinfurt stammende Oberlauringer Pfarrer Johann Caspar Stepf führte Friedrich und seinen Bruder Heinrich in die Welt der Griechen und Römer ein, so daß er Ostern 1802 das Schweinfurter Gymnasium beziehen konnte, wo sein Sprachtalent auffiel und vor allem sein Interesse an Klopstock und Herder, weniger an der antiken Dichtung. Es bahnte sich schon hier seine Neigung für die sprachphilosophische Betrachtung im Sinne Herders an.

Als Folge der Französischen Revolution hatten sich die politischen Verhältnisse in Deutschland entscheidend verändert. Im Zuge des Reichsdeputationshauptschlusses waren 1803 das Fürstbistum Würzburg und die Reichsstadt Schweinfurt an Bayern gefallen. Die Familie Rückert blieb davon nicht unberührt. Der Vater verlor seinen Posten in Oberlauringen und mußte sich wieder als *Advokat in Schweinfurt* niederlassen, ab 1805 trat er in die Dienste des neu gebildeten Großherzogtums Würzburg. Am 9. November 1805 immatrikulierte sich Friedrich Rückert auf väterlichen Wunsch als Student der Rechte an der *Universität Würzburg*. Mehr und mehr wandte er sich entsprechend seiner Neigung und Begabung der Sprachwissenschaft zu, zunächst heimlich, dann offen im Wintersemester 1808/09 an der *Universität Heidelberg*.

Immer wieder zog es Friedrich Rückert während der Semesterferien in die stille

Geborgenheit des Elternhauses zurück. Inzwischen war der Vater als großherzoglich-würzburgischer Amtskommissär in *Rügheim bei Haßfurt* und in den Jahren 1807



Altes Gymnasium in Schweinfurt  
Foto: Stadtarchiv Schweinfurt

und 1808 in *Seßlach bei Coburg* tätig. Die stille Abgeschiedenheit von Seßlach während der Sommermonate 1807/08 veranlaßte ihn zu einer Reihe von Gedichten, von denen die Ballade vom *"Irrglöckchen von Seßlach"* aufgrund einer alten Ortssage am bekanntesten wurde.

Im Frühjahr 1811 habilitierte sich Friedrich Rückert an der *Universität Jena* als Privatdozent mit einer *"Dissertatio . . . de idea philologiae"*. Hier klingt an und wird mit Leidenschaft vertreten, was ihn bisher bewegt hat und was sein künftiges Schaffen ausmachen wird. Im Sinne Herders geht er den Ursprüngen und Querverbindungen der verschiedenen Sprachen nach, keiner

gebührt dabei eine Vorrangstellung, auch nicht der griechischen Sprache. Deutlich erklärt er die Sprachen des Orients als die älteren und ursprünglichen – der zukünftige Orientalist skizziert hier seine Berufung. Und ein weiteres: Sprache bedeutet für ihn Poesie, das Streben nach einer Welt-  
poesie über die Sprachwissenschaft wird zu seiner Lebensaufgabe.

### *Erste Dichtungen und Wanderjahre (1812 – 1820)*

Man hat oft gefragt, warum Rückert den Weg als Dozent der Sprachwissenschaft in Jena nicht weiter gegangen ist, stand er doch dort ganz unter dem geistigen Einfluß der beiden Brüder August Wilhelm und Friedrich Schlegel (Friedrich Schlegel legt 1808 mit seinem Buch *„Über die Sprache und Weisheit der Inder“* den Grund für die Indogermanistik). Rückert glaubt unter dem Einfluß der Romantiker, die Dramen des Spaniers Calderon übertragen zu müssen, wobei er seine Begabung als Dramatiker zu entdecken glaubte. So entstehen einige nie veröffentlichte Dramen. Mußte er bald erkennen, daß er zum Dramatiker, auch lediglich als Übersetzer (im Vergleich zu den Shakespeare-Übersetzungen der Schlegels) nicht geboren war? Erlitt sein Selbstbewußtsein als junger Gelehrter einen Schock, als er im Mai bzw. Juni 1811 *Goethe* und *Jean Paul* seine Dissertation übersandte und keine Antwort bekam? Gerade auf Jean Pauls Freundschaft hoffte er in fränkischer Verbundenheit, dem er aus den *„Agnes-Gedichten“* das folgende Lob auf Franken mitschickte:

*Deutschland in Europas Mitte,  
und in Deutschlands Mitte Franken,  
in des schönen Frankenlandes  
Mitte liegt ein schöner Grund.*

In diesen Wochen zeichnen sich die folgenden Jahre des Wanderns ab, des Suchens zwischen dem Dichter und dem Sprachgelehrten, was eigentlich sein ganzes Leben bestimmen sollte.

Zunächst zog es Friedrich Rückert nach *Ebern* in den Frieden des Elternhauses



Amtshaus in Seßlach

Foto: Karl-Ulrich Pachale, Historische Gesellschaft Coburg

zurück. Der Vater war dort von 1809 bis 1821 zunächst als großherzoglich-würzburgischer dann als bayerischer Rentamtmann tätig. *„Lyrik ist die Poesie der Einsamkeit“*, rief Rückert aus, als er in diesen Monaten der stürmischen Liebe zu der siebzehnjährigen schönen *Agnes Müller*, der Amtmannstochter aus *Rentweinsdorf*, seine wahre dichterische Begabung entdeckte. Als *Agnes* am 9. Juni 1812 starb, widmete er ihr in unsäglichem Schmerz den Sonettenkranz *„Agnes, Bruchstück einer ländlichen Totenfeier in 30 Sonetten“*. Auf dem Friedhof von *Rentweinsdorf* erinnert heute noch eine Säule an die Ruhestätte *eines guten Mädchens*, an die erste große Liebe Rückerts.

Und wie aus Trotz oder Verzweiflung stürzt er sich bald darauf in ein neues Liebesabenteuer. Diesmal zieht ihn die sechzehnjährige Wirtstochter *Maria Elisabeth Geuß* von dem Ausflugslokal *„Specke“* bei *Ebern* an. In ihrer Schüchternheit und Sprödigkeit fordert sie ihn heraus. Bittend und flehend wirbt er um seine *„Marielies“*, die aber die unerreichbare, abweisende Geliebte bleibt und in seinen leidenschaftlichen Liebes-



Amtshaus in Ebern

Foto: Ultsch

gedichten zur *"Amaryllis"* (lateinisch *"amara"* = hart, bitter) wird. Der Liebeszyklus erscheint unter diesem Namen im Sommer 1813.

Inzwischen hatte der Vater vergeblich versucht, Friedrich in eine abgesicherte berufliche Position zu drängen. Er hatte ihm eine Stelle als Lehrer an dem neu gegründeten *Gymnasium in Hanau* vermittelt. Friedrich Rückert nahm diese nur wenige Wochen wahr und zog sich als Privatgelehrter nach *Würzburg* zurück, wo er sich in zunehmenden Maße Gedanken über die drückenden politischen Verhältnisse unter Napoleon machte. Er beginnt, mit seinen Gedichten gegen Napoleon ins Feld zu ziehen; es formen sich allmählich die *"Geharnischten Sonette"*.

Bevor er sie abschließt, gelingt ihm jedoch zur Weihnachtszeit 1813 im elterlichen Haus zu Ebern ein dichterischer Wurf, der ihn bis heute zu einem liebenswerten und achtenswerten Dichter gemacht hat, nämlich die *"5 Märlein zum Einschläfern"* für das dreijährige Schwesterchen Marie: *"Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt"*,

*"Vom Bublein, das überall mitgenommen hat sein wollen"*, *"Vom Bäumlein, das spazieren ging"*, *"Der Spielmann"* und *"Das Männlein in der Gans"*.

Inzwischen trieben die Befreiungskriege gegen Napoleon in Deutschland ihrem Höhepunkt zu. Der sehr patriotisch denkende *Freiherr Christian Truchseß von Wetzhausen* lud mehrere gleichgesinnte Dichter auf sein Schloß *Bettenburg bei Hofheim* (Unterfranken). Rückert lernte dort *Gustav Schwab*, *Fouqué*, *Abraham Voß*, den Sohn des berühmten Homerübersetzers, und weitere Dichter kennen, die zum Teil wegen der französischen Herrschaft ihre Heimat verlassen hatten. Sicher las er in dieser Runde seine *"Geharnischten Sonette"* vor. Er rief in ihnen zum Kampf gegen Napoleon und zur Vollendung der Einheit Deutschlands auf. Sie erschienen 1814 in Heidelberg unter dem Pseudonym *"Deutsche Geschichte von Freimund Reimer"*.

Es handelt sich hier um ein engagiertes Eintreten Rückerts für die Zeitereignisse, die wohl wie kaum andere die Menschen damals bewegten, um typische Zeitgedichte, die wir wirklich nur aus den erregten Monaten des Kampfes gegen den Unterdrücker verstehen können. Heute ist deshalb von der Form vielleicht abgesehen, nur noch der historische Wert dieser Gedichte von Interesse, wenn wir lesen:

*Was wiegest du, schlaflose Mutter?  
"Knaben".*

*Ja, daß sie wachsen und dem Vaterlande  
im Dienste des Feindes Wunden  
schlagen sollen.*

*Was schreibest, Dichter, du? "In  
Glutbuchstaben  
einschreib' ich mein und meines Volkes  
Schande,  
das seine Freiheit nicht darf denken  
wollen?"*

Auf der *Bettenburg* hatte er den ehemaligen coburgischen und derzeitigen württembergischen Minister *Freiherrn Karl August von Wangenheim* und den Rodacher Superintendenten und ehemaligen Coburger Hofprediger *Christian Hohnbaum* kennengelernt. Letzterem hatten die *"Geharnischten Sonette"* so gut gefallen, daß er Rückert



Die Bettenburg bei Hofheim

Foto: Wilhelm Hohenhaus

nach Rodach einlud. Und so kam es, daß er im Sommer 1814 mehrere Wochen in dem gastfreundlichen Pfarrhaus in Rodach verbrachte und damit erstmals mit dem Coburger Land direkt in Berührung kam. *"Idylle Rodach – ein Denkmal der Gastfreundschaft"* hat er seinen Dank in Versen für den Rodacher Aufenthalt überschrieben.

In weiteren Zeitgedichten dieser Jahre beschwor er die deutsche Vergangenheit, vor allem als er merken mußte, daß die Ergebnisse des Wiener Kongresses nicht den Erwartungen entsprachen. So entstanden die Balladen von *"Barbarossa"* (Der alte Barbarossa, der Kaiser, der im Kyffhäuser wartet, bis endlich die deutsche Zwietracht überwunden ist), oder *"Roland, der Ries', am Rathaus zu Bremen . . ."* Außerdem versucht er in Komödien, die aber nie zur Aufführung gelangen, sich über Napoleon lustig zu machen.

Auf Vermittlung des Freiherrn von Wangenheim bekommt Rückert eine Stelle beim *Verlag Cotta in Stuttgart* als Redakteur des *Morgenblattes für gebildete Stände*. Doch hielt es ihn in dieser Position nur von Dezember 1815 bis Oktober 1817. In diesem Monat verließ er Deutschland und folgte, wie fast alle Dichter der deutschen Klassik und Romantik, dem Rufe nach Italien. Das Land der römischen Antike und der Renaissance mit seinen unvergleichlichen Kunstwerken lockte viele Deutsche zu einer Bildungsreise und oft hat ja diese läuternd auf unsere Dichter gewirkt.

Rückert schloß sich in *Rom* der deutschen Künstlerkolonie an. Bekanntlich unter dem Mäzenat des *teutschesinnigen* Kronprinzen *Ludwig von Bayern* hatte sich dort eine erlauchte Schar von Künstlern wie *Thorwaldsen, Cornelius, Overbeck,*

*Schnorr von Carolsfeld*, die bekannten Vertreterinnen der romantischen Schule *Henriette Herz* und *Dorothea Schlegel* sowie der Schwede *Atterbom* und der Kupferstecher *Carl Barth* zusammengefunden. Carl Barth stammte aus Eisfeld in Thüringen, also aus der hildburghäusischen Heimat der Rückerts. Beide schlossen eine lebenslange Freundschaft und Rückert benutzte im Umgang mit Barth die Anrede "*Mein lieber Freund und Kupferstecher*", die seitdem zu einer deutschen Redensart wurde. Trotz der vielfältigen Eindrücke der italienischen Landschaft, Kunst und Dichtung finden wir bei Rückert keine tiefe Ergriffenheit oder Begeisterung für Italien, so daß er sich bald wieder löst und nach Deutschland drängt. Mit Atterbom zusammen verläßt er im Oktober 1818 Rom, um zunächst nach Wien zu gehen.

Der Aufenthalt in Wien sollte nun für Rückert die entscheidende Wende für sein weiteres Leben bringen. Die staatsmännische Geschäftigkeit und der "Stockkatholizismus" eines Friedrich Schlegel stießen ihn dort nun eher ab, und er schloß sich zunächst mehr *Franz Grillparzer* an. Die entscheidende Begegnung aber hatte er mit dem Wiener Orientalisten *Joseph von Hammer-Purgstall*. Dieser führte ihn in kurzer Zeit in die orientalischen Sprachen Arabisch, Persisch und Türkisch ein, die Rückertsche Sprachbegabung kam dem begierig entgegen.

Bekanntlich hatte von Hammer-Purgstall mit seiner Übersetzung des wohl größten persischen Lyrikers *Mohammed Hafis* (gestorben 1389) Goethe zu seiner Beschäftigung mit dem Orient angeregt, woraus der "*Westöstliche Diwan*" entstand. Mit fast atemberaubender Gewandtheit las sich Rückert in die persische Literatur ein. Er erkor das *Ghasel*, die Strophenform der persischen Lyriker, zur Form zahlreicher Dichtungen der folgenden Zeit. Er schloß sich nach seiner Rückkehr nach Ebern 1819 in kongenialer Freundschaft dem aus Ansbach stammenden und in Erlangen studierenden und dichtenden *August Graf von Platen-Hallermünde* an. Gleichsam in dichterischem Wettstreit veröffentlichten beide

1821 ihre ersten Ghaseldichtungen. Rückert hatte nun seine wahre Lebensaufgabe entdeckt, und er sehnte sich nach einem Platz, wo er in der Zurückgezogenheit eines Gelehrten seinen Sprachstudien nachgehen konnte. Und dieser Platz schien ihm *Coburg* zu sein.

### *Die ersten Jahre in Coburg (1820 – 1826)*

Lange bevor Rückert seinen Wohnsitz nach Coburg im Jahre 1820 verlegte, bestanden vielfältige Beziehungen dorthin. Schon während des Studiums in Würzburg hatte er mit zwei Coburgern eine lebenslange Freundschaft geschlossen, nämlich mit *Georg Habermann (1786–1860)*, der als Konsistorialdirektor einer der besten Juristen des Coburger Herzogtums wurde, und mit *Christian Friedrich Stockmar (1787–1863)*, der zunächst als Medizinalrat der Stadt Coburg wirkte, dann Leibarzt und schließlich Berater des Prinzen *Leopold* und späteren Königs der Belgier sowie des Prinzegebahls *Albert* und der *Queen Victoria* wurde. *Karl August von Wangenheim*, bis 1804 in Coburger Diensten, nach seiner Ministertätigkeit in Württemberg bis 1823 wieder in Coburg, war seit der *Bettenburger Dichterrunde* ein Freund und Gönner Rückerts. Im nahen *Sonnefeld*, das damals noch hildburghäusisch war, lebte der Onkel *Johann Heinrich Rückert (1773–1831)* und in *Rodach* der Freund und Verehrer *Christian Hohnbaum (1747–1825)*. Auch konnte Rückert in Coburg die reiche herzogliche Bibliothek nutzen.

Stockmar, "*der gute Geist des Hauses Coburg*", und Habermann wohnten damals in dem gastfreundlichen und stattlichen Eckhaus am Marktplatz/Herrngasse des Stadtdirektors Bergner. Dort wurde Rückert zunächst sehr gastfreundlich aufgenommen und zog dann in das *Erkerzimmer des Hauses Schloßgasse 2* (heute Rückertstraße). Dieses Haus gehörte dem Coburger Archivar *Johann Albrecht Christoph Fischer*. Alle drei, Stockmar, Habermann und Fischer verschafften aufgrund ihrer Beziehungen zum Hof und nach England Rückert die nötige Literatur aus dem Orient, die er nun

mit größtem Fleiß abzuschreiben begann. Und schon bald sollte sein zurückgezogenes Gelehrtdasein in Coburg durch ein äußerst harmonisches Familienglück abgerundet werden, das ihn in Coburg bzw. *Neuses* für alle Zukunft eine dauernde Heimat finden ließ.

Im Hause des Archivrats Fischer lernte er dessen dreiundzwanzigjährige Stieftochter *Anne Luise Maria Magdalena Wiethaus-Fischer* kennen und lieben fürs Leben. In schneller Leidenschaft entflammte er für sie und widmete ihr wohl seine schönste Liebesdichtung, den "*Liebesfrühling*" in

sechs Sträußen. Dieser Zyklus von Liebesgedichten aus dem Jahre 1821 zählt wohl mit zu den großartigsten seiner Art in der deutschen Literatur. In manchen der oft knappen Strophen nähert er sich der Bescheidenheit und Einfachheit Goethescher Klassik.

*Luise!*

*Liebe, Unschuld, Inbrunst, Sitte, Ehre,  
sind der Züge fünf, die ich verehere;  
und die fünf hab' ich, schön verbunden,  
in der Freundin Namenszug gefunden.*

Oder an anderer Stelle lesen wir:

*Du bist die Ruh', du bist der Frieden,  
du bist der Himmel mir beschieden . . .*

Dieses Motiv der inneren Ruhe und Ausgeglichenheit wird in nahezu klassischer Kürze in den fünf Strophen des Gedichts "*Kehr ein bei mir*" wieder aufgenommen, wovon die 1. und 3. Strophe Zeugnis ablegen mögen:

*Du bist die Ruh,  
der Friede mild,  
die Sehnsucht du,  
und was sie stillt.*

*Kehr ein bei mir  
und schließe du  
still hinter dir  
die Pforten zu.*

Am 26. Dezember 1821 heiraten beide in der Schloßkirche des Residenzschlosses Ehrenburg. Luise ist ihm in ihrer Anmut und stillen verständigen Häuslichkeit die ideale Gattin und beste Mutter der sieben Kinder geworden. Die Söhne *Heinrich* (geboren 1823), *Karl* (geboren 1824) und *August* (geboren 1826) lassen die Familie rasch wachsen.

Ohne Unterlaß setzte er in diesen ersten Coburger Jahren seine orientalischen Studien und Übertragungen fort. Mit kaum nachzuahmender Einfühlsamkeit lebte er sich in die Geisteswelt des Orients ein und verschaffte vielen Zeitgenossen nach langer durch die mittelalterliche Intoleranz, die bis in die Aufklärung währte, hervorgerufene Unkenntnis endlich Zugang zu dieser Kultur. In den "*Östlichen Rosen*" stehen so wunderschöne Verse wie



Illustration (Originalgröße) zu "*Liebesfrühling*" (C. Richter del./Ch. Hoffmeister sculpt.) aus "*Gedichte von Friedrich Rückert* – Auswahl des Verfassers", Dreizehnte Auflage, J. D. Sauerländers Verlag, Frankfurt a. M., 1864 (Sammlung Ultsch)

*Was steht denn auf den hundert  
Blättern der Rose all?  
Was sagt denn tausendfaches Schmet-  
tern der Nachtigall?*

Wird hier Rainer Maria Rilkes wunder-  
samer Grabspruch vorweggenommen:

*Rose reiner Widerspruch, niemandes  
Schlaf zu sein unter so viel Lidern?*

Weniger als Übersetzer, sondern viel-  
mehr als einfühlsamer *Nachdichter* erwies  
sich Rückert in der novellistischen Dichtung  
"Die Verwandlungen des Abu Seid von  
Serug oder die Makamen des Hariri" aus dem  
Jahre 1826. Es handelt sich bei *Makamen*  
um eine Art Sammlung von Erzählungen in  
teilweise gereimter Prosa des arabischen  
Dichters Hariri (der um das Jahr 1000 lebte).

### *Professor der Orientalistik in Erlangen (1826 – 1841)*

Die wachsende Familie zwang Rückert,  
sich nach einem Amt mit einem festen Ein-  
kommen umzusehen. Es lag nun nahe, sich  
aufgrund seiner Sprachstudien um eine  
Professur für Orientalistik zu bewerben.  
Als durch den Tod des bisherigen Lehr-  
stuhlinhabers Prof. Johann Arnold Kanne  
1824 die Stelle an der *Universität Erlangen*  
frei wurde, bemühten sich die alten Freunde  
von *Hammer-Purgstall*, von *Platen* und  
*Karl August von Wangenheim* bei *König  
Ludwig von Bayern* um die Berufung  
Rückerts dorthin. Er ist ja auch dem 1825  
auf den Thron gekommenen König von  
Rom her kein Unbekannter. Endlich wird  
er am 3. Oktober 1826 auf die Professur für  
orientalische Sprachen innerhalb der theo-  
logischen Fakultät der Universität Erlan-  
gen berufen. Leider hatte eben in diesem  
Jahr *Platen* die Stadt zu dauerndem Auf-  
enthalt in Italien verlassen. Tröstlich war,  
daß *Carl Barth* seit 1821 im benachbarten  
Nürnberg wohnte, so daß man sich mit ihm  
immer wieder treffen konnte. Am 28. No-  
vember 1826 erfolgte der Umzug nach  
Erlangen. Von 1832 – 1838 bewohnte die  
Familie das geräumige ehemalige *Egloff-  
steinsche Palais* an der Südlichen Stadt-  
mauerstraße, bis Rückert 1838 in der glei-  
chen Straße 1838 ein Haus erwerben konnte.

Entsprechend seinen vertieften Studien  
der orientalischen und altindischen Spra-  
chen entstehen in der Erlanger Zeit meist  
Nachdichtungen und Übertragungen, im  
Umfang ein schier erdrückendes Dicht-  
werk. Man kann sich hier nur auf wenige  
Beispiele beschränken.

1828 erscheint in seiner Übertragung aus  
dem Sanskrit das hohe Lied der Gattentreue  
"Nal und Damajanti". 1831 und 1833 folgen  
die "Hebräischen Propheten" und "Sch-  
King", ein chinesisches Liederbuch.

Wohl als den Höhepunkt des Schaffens in  
den Erlanger Jahren kann man das Lehr-  
gedicht in 20 Büchern "Die Weisheit des  
Brahmanen" (1836 – 39) bezeichnen. In den  
tausenden gereimten Zweizeilern nähert er  
sich im Sinne eines Priesters des indischen  
Gottes Brahma der Weisheit von Goethes  
"Westöstlichem Diwan". Neben sieben Bü-  
chern morgenländischer Sagen und Ge-  
schichten veröffentlichte er 1838 eine Über-  
tragung des dem Hildebrandslied ähnelnden  
persischen Heldenlieds "Rostem und  
Suhrab" sowie 1839 "Das Leben Jesu, eine  
Evangelienharmonie".

Während der Erlanger Jahre traf Rückert  
ein furchtbarer Schicksalsschlag. Zu Weih-  
nachten 1833 erkrankten das Söhnchen  
Ernst (geboren 1829) und das Töchterchen  
Luise (geboren 1830) an Scharlach. Beide  
starben unmittelbar darauf kurz hinterein-  
ander. Seinen Schmerz über diesen herben  
Verlust hat er 1834 in den "Kindertoten-  
liedern" niedergeschrieben, die bekannt-  
lich erst aus dem Nachlaß veröffentlicht  
wurden. Durch die ergreifende Vertonung  
von *Gustav Mahler* erlangten sie Unsterb-  
lichkeit. Hier nur zwei Strophen:

*Nun hat man meine Kleinen  
gebettet außerm Haus,  
ich lösche nun mit Weinen  
das nächt'ge Lämpchen aus.*

*Wozu noch sollt' es scheinen?  
Die Bettchen stehen leer,  
ich seh' darin die Kleinen  
im Schlaf nicht lächeln mehr.*

Carl Barth hat die beiden Kinder wohl in  
den schönsten Kinderporträts, die im Ori-  
ginal in der Dichterstube in Coburg-Neuses  
hängen, verewigt. Daß er neben der Lehr-



tätigkeit an der Universität und neben den zahllosen Übertragungen die eigenständige Lyrik nicht vergaß, zeigen die beiden Gedichtbände *"Haus und Jahr"* und *"Maidlieder"*. Aus dem Jahr 1834 stammt das *"Abendlied"* mit der wunderbaren I. Strophe:

*Ich stand auf Berges Halde,  
als heim die Sonne ging,  
und sah, wie über'm Walde  
des Abends Goldnetz hing.*

Hier läßt wohl der Dichter von seinem geliebten *Goldberg bei Neuses* den Blick über das abendliche Coburger Hügelland schweifen! Wenig bekannt ist, daß er im gleichen Jahr das schöne Adventslied *"Dein König kommt in niedern Hüllen . . ."* für das evangelische Gesangbuch schrieb. In der 6. Strophe rief er in seiner einfachen, aber doch ausdrucksstarken Sprache die obsiegende Allmacht Christi an, der er sich beim sonntäglichen Kirchengang immer wieder erneut beugte:

*O laß dein Licht auf Erden siegen,  
die Macht der Finsternis erliegen  
und lösche der Zwietracht Glimmen aus,  
daß wir, die Völker, und die Thronen,  
vereint als Brüder wieder wohnen  
in deines großen Vaters Haus.*

Doch schon bald machte sich in Erlangen ein Wesenszug Rückerts bemerkbar, der typisch für ihn war und immer mehr zur Ausprägung kam. Er galt unter den nur rund 25 Universitätsprofessoren in Erlangen als eine bestaunenswerte Berühmtheit. Seine Vorlesungen besuchten manche nur wegen seines Namens. Doch er war alles andere als ein Gesellschaftsmensch, zog sich immer mehr in seine Gelehrtenstube zurück und verscheuchte seine Hörer zusehends. Es war ihm am liebsten, wenn nur 3 Studenten, *"die bekanntlich ein Kollegium ausmachen"*, zu ihm direkt in die Wohnung kamen. Er war und wurde immer mehr der rastlos, still wirkende Stubengelehrte, der sich auch vor dem Lärm der Familie gern zurückzog, da die Kinderschar inzwischen auf 5 Söhne und 2 Töchter angewachsen war. Nicht umsonst hatte er schon 1838 das *Gut Neuses bei Coburg* aus der Erbmasse des Schwiegervaters als stillen Alterssitz erworben.

## *Professor der Orientalistik in Berlin (1841–1848)*

Um so mehr wundert es einen, daß er den Ruf nach *Berlin* annahm, zumal die Bedingungen, die er stellte, erkennen ließen, daß er in der großen Stadt gar nicht heimisch werden wollte. War es wirklich nur die finanzielle Aufbesserung, die ihn dorthin lockte? Sicher hatte er in den literarischen und gelehrten Kreisen Berlins viele Freunde und Verehrer, die sich eine Bereicherung des geistigen Lebens in der preußischen Hauptstadt durch ihn erhofften. Vor allem war es der seit 1840 regierende romantisch-schwärmerische *König Friedrich Wilhelm IV., der Rückert an seinen Musenhof* ziehen wollte. Rückert stimmte endlich zu, wenn er 3000 Taler Jahresgehalt bekäme, nur im Wintersemester zu lesen brauche und den Geheimrattitel verliehen bekäme. Diese Bedingungen wurden von seiten der preußischen Behörden alle erfüllt. Die Familie Rückert zog 1841 von Erlangen nach Neuses und blieb von nun an immer dort. Rückert ging während der Wintersemester nur allein nach Berlin. Doch bald mußte er erkennen, daß die Berliner Gesellschaft unter dem immer mehr durchbrechenden Absolutismus Friedrich Wilhelms IV. gar nicht so geistreich sein konnte. Auch zog er sich dort mehr und mehr in seine Studierstube zurück. Selbst seine besten Freunde und Anhänger, darunter sein bester Schüler *Max Müller*, der Sohn des *"Griechen-Müller"*, konnten nicht verhindern, daß seine Vorlesungen immer leerer wurden. Er mußte auch bald spüren, daß nur wenige seine sprachliche Kongenialität erreichen und nachvollziehen konnten. Schließlich hielt er seine Vorlesungen, wie schon in Erlangen, in seinem privaten Zimmer für die wenigen Studenten. Auch fand er wissenschaftlich und dichterisch in Berlin nicht zu der gewünschten Form. Er beschäftigte sich dort vor allem mit historischen Themen, die er in Dramen niederlegte. So entstanden 1841 *"König Arsak von Armenien"*, 1843 *"Saul und David"*, 1844 *"Herodes der Große"*, 1844 *"Kaiser Heinrich IV."* (in 2 Teilen) und schließlich 1845 *"Christoforo Colombo oder die Entdeckung"*

der Neuen Welt“, alles Dramen, die wegen ihrer epischen Breite nie eine Bühne spielte, die aber auch Zeugnis davon ablegen, mit welchen Stoffen sich die Dichter des Vormärz und des Realismus, denken wir an den Zeitgenossen Friedrich Hebbel, beschäftigen.

Zwei Tage vor dem Ausbruch der Revolution am 18. März 1848 hatte Rückert Berlin für immer verlassen. Er legte seine Professur nieder und zog sich bei Gewährung des halben Jahresgehalts als Pension endgültig nach Neuses zurück.

### *Der Weise von Neuses (1848 bis an das Lebensende 1866)*

Rückert nahm sofort von Neuses aus lebhaften Anteil in Versen und Briefen an den Ereignissen der Jahre 1848/49. Politisch hat er sich selbst nie betätigt, obwohl er mit den nationalliberalen Streitern Coburgs, vor allem mit dessen Abgeordneten in der Paulskirche *Moriz Briegleb* und mit dem Vorgehen des *Herzogs Ernst II.* in Schleswig-Holstein gegen Dänemark, stark sympathisierte. Er trat schließlich offen für die kleindeutsche Lösung, die Einheit Deutschlands unter einem preußischen Kaisertum ein, wenn er Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zu dessen 53. Geburtstag am 15. Oktober 1848 ein siebenstrophiges Huldigungsgedicht schickt, das in der letzten Strophe in den Aufruf ausmündete, als Friedrich Wilhelm I. die deutsche Kaiserkrone anzunehmen:

*Der Name, der dich zierte  
bis jetzt werd' ungewandt:  
Friedrich Wilhelm der Vierte  
sei Erster umgenannt.*

Der König antwortete bereits am 18. Oktober dem Dichter persönlich: *„Ein Haus aber baue sich ein König selber!“* Das war die Absage an die von Rückerts gewünschte konstitutionelle Monarchie für Deutschland.

Nach den stürmischen Ereignissen der Jahre 1848/49 lebte er zurückgezogen im Kreis seiner Familie und der wenigen Freunde in Neuses, wo er, wie er es in einem



Rückerts Wohn- und Sterbehaus in Neuses bei Coburg  
Foto: Fremdenverkehrsverband Coburg

früheren Gedicht ausgedrückt hatte, die Erfüllung fand:

*Neuer Sitz am alten Coburg,  
mir im Herbst ein neuer Lenz,  
meine kleine Freudenfrohung,  
Ehrenburg und Residenz!*

*Wo ich, was ich strebt', erstrebte,  
wo ich was ich rang, errang,  
meinen Liebesfrühling lebte,  
meinen Liebesfrühling sang . . .*

In rastloser Tätigkeit widmet er sich weiterhin seinen Sprachstudien. Schließlich beherrschte er 25 Sprachen, des Orients und des indischen Subkontinents. Er hält sich am liebsten in seinem Gartenhaus auf dem Goldberg bei Neuses auf, um seinen dichterischen Gedanken nachzugehen. Weiterhin nimmt er auch regen Anteil am politischen Tagesgeschehen. Er schließt sich 1859 dem *Deutschen Nationalverein* an,



Grabstein Friedrich Rückerts und seiner Frau Luise an der Kirche in Coburg-Neuses  
Foto: K.-U. Pachale, Histor. Gesellschaft Coburg

der bekanntlich in Coburg seine erste Generalversammlung abhielt. 1863 begehrt er noch einmal auf, als es um die Lostrennung von Schleswig-Holstein durch Dänemark geht. Er schreibt sofort *"Ein Dutzend Kampfeslieder für Schleswig-Holstein"*, das er bewußt ohne Bindestrich schreibt, da es für ihn immer unteilbar ist. Man wußte auch, daß er 1848/49 und 1864 zahlreiche weitere Gedichte verfaßt hatte. Sie tauch-

ten erst 1906 aus dem Nachlaß auf und wurden 1911 von *Leopold Hirschberg* unter dem Titel *"Politisches Notizbuch – 172 ungedruckte Gedichte von Friedrich Rückert"* herausgegeben. Es wäre eine eigene Betrachtung wert, wie er in diesen Zeitgedichten mit den deutschen Zuständen 1848/49 und vor allem mit den Dänen 1863/64 ins Gericht geht. Hier steht noch einmal ganz der Dichter der *"Geharnischten Sonette"* vor uns.

Es wurde einsamer um ihn in Neuses. Am 26. Juni 1857 hatte ihn die geliebte Gattin für immer verlassen. Schon 1850 war Frhr. Karl August von Wangenheim gestorben, Habermann 1860 und 1863 Christian Friedrich Frhr. von Stockmar. *Gustav Freytag* mußte bei einem Besuch feststellen, daß er sehr unter der Teilnahmslosigkeit der Deutschen an seinem Werk litt. Er kam sich schon etwas vergessen vor, auch wenn es an Ehrungen nicht fehlte; so wurde ihm zum 75. Geburtstag die *Ehrenbürgerschaft seiner Geburtsstadt Schweinfurt* verliehen. Er starb am 31. Januar 1866 und wurde auf dem Friedhof in Neuses neben seiner Gattin und den Schwiegereltern beigesetzt.

Mit dem ihm eigenen und für manchen nicht gleich verständlichen Sprachgebrauch hat sich Rückert aufgrund vieler inniger Verse seiner Natur- und Liebeslyrik sowie zahlreicher balladesker Strophen historischen und politischen Gehalts einen gesicherten Platz in der deutschen Literatur zwischen Romantik und Realismus errungen, der auch in heutigen Anthologien mehr Berücksichtigung finden sollte. Bei seinen sprachwissenschaftlichen Studien traf sich der Orientalist mit dem Indogermanisten und reihte sich würdig in die Reihe der großen Sprachgelehrten seiner Zeit ein.

Dr. Harald Bachmann, Eupenstraße 108,  
8630 Coburg

In diesem Zusammenhang verweisen wir auch auf den Beitrag von Frau Prof. Dr. Elisabeth Roth *"Friedrich Rückerts Jahre in Ebern"*, erschienen in *FRANKENLAND* Heft 10/1980 S. 287–292.

## Friedrich Rückert der Orientalist

Vor wenigen Tagen sprach ich mit einem im internationalen Kulturaustausch tätigen Herrn und erwähnte meine Liebe zu Rückert, worauf er höchst erstaunt fragte, was Rückert denn mit der Orientalistik zu tun habe. Das ist kein Einzelfall; der fränkische Dichter ist – wenn überhaupt noch – bekannt als Sänger reizender Kinderlieder, als Barde, der die *Geharnischten Sonette* verfaßte, und vor allem durch seinen *Liebesfrühling*. Aber wenige Leser wissen, daß einige der schönsten und innigsten Lieder Schuberts, wie "Du bist die Ruh" oder "Lachen und Weinen" seinen *Östlichen Rosen* entstammen, und daß die *Kindertotenlieder*, welche Mahler vertonte, nur ein winziges Fragment aus einer Sammlung von über 400 Liedern sind.

Kein Land der Erde hat einen Sprachkünstler, der sich mit Friedrich Rückert vergleichen läßt. Wenn er manchmal klagte, daß sein "*deutsches Liederunkraut*" zuzeihe seine "*Sprachgärten*" überwucherte, so ist das die Aussage eines Mannes, dem nicht nur die eigene, so geliebte Muttersprache sprudelnd zu Gebote stand, sondern der mit geradezu unheimlicher Leichtigkeit fremde Idiome sich aneignete. Wer je Arabisch studiert hat, kennt die Schwierigkeiten dieser Sprache, die im Grunde ein ganzes Leben fordert – und die Texte, die Rückert schon in den ersten Jahren seiner orientalistischen Tätigkeit zum Übersetzen wählte, sind selbst für einen gebildeten modernen Araber nur mit Mühe zu verstehen. Und wenn er fast obenhin erklärt, daß *Tamil* "so leicht wie Englisch oder Französisch" sei, wird der Kenner dieser komplizierten dravidischen, in großen Teilen Südüdiens gesprochenen Sprache nur tief seufzen.

Rückerts wirkliche Begegnung mit den wichtigsten Sprachen der islamischen Welt, Arabisch und Persisch, begann durch seinen Aufenthalt in Wien im Frühjahr 1818, wo der Orientalist J. von Hammer, der Goethe zum *West-Östlichen Divan* inspiriert hatte,

ihn in die beiden Sprachen einführte. Von dieser Zeit bis fast zu seinem Tode 1866 hat sich Rückert mit der Literatur dieser beiden Sprachen schöpferisch auseinandergesetzt. Die Erlanger Zeit führte ihn auch zum Sanskrit und den davon abgeleiteten indischen Sprachen, und auch hier waren seine ersten freien Übertragungen wie echten Übersetzungen sogleich Meisterstücke. Seine Interessen führten ihn von anmutiger höfischer und erotischer Literatur bis zu den alten Zauberbüchern des *Atharvaveda*, und seine Übertragung des *Gitagovinda*, des anmutigen Liebespiels zwischen dem göttlichen Krishna und der liebenden Radha ist formal so gelungen, daß an vielen Stellen auch ein des Deutschen nicht kundiger Inder die richtigen Sanskritverse sofort rezitieren kann.

Hier liegt Rückerts eigentliche Begabung: er belauschte, wie er in einem Gedicht sagt, die Geister, wie sie Wortgewande tauschen; arabische, persische, Sanskritlyrik setzte sich ihm sofort in entsprechende deutsche Poesie um, oft sogar unter Beibehaltung des Rhythmus und des Klanges.

Es ist aber nicht nur diese unwahrscheinliche Übernahme der fremden Form und des fremden Geistes ins Deutsche, die Rückert zu einem so einmaligen Übersetzer macht, der es wagen konnte, zu sagen:

*Der Übersetzung Kunst, die höchste,  
dahin geht,  
Zu übersetzen recht, was man nicht  
recht versteht,*

sondern es ist auch eine erstaunliche Kenntnis der Realien. Seine Fußnoten zu dem funkelnden Meisterwerk der arabischen Reimprosa, den *Makamen des Hariri*, zeigen, daß er mit allen Fragen islamischer Jurisprudenz vertraut war, und die Noten zu den mehr als tausend Gedichten aus der altarabischen Sammlung *Hamasa* (von Hammer als "*Riesenkind orientalischen*